

nach Billensbach im Bottwartal, wo er sich eine neue Malerwerkstatt schuf. Ohne seinem Bekenntnis zur Gegenständlichkeit untreu zu werden, verstand er es in seinem 60 Jahre andauernden künstlerischen Schaffen, mit individuellen malerischen Mitteln immer wieder neue Ausdrucksmöglichkeiten zu finden. Dieses läßt sich sehr anschaulich an den Abbildungen seiner Werke in dem vorliegenden Band nachvollziehen. 1983 starb er im 86. Lebensjahr in Bleiberg in Kärnten.

Ehrenfried Kluckert hat «das künstlerische Schaffen» Peter Jakob Schobers in diesem Buch nachvollzogen und sein Werk den Kunstrichtungen der Moderne zugeordnet. In den im Anschluß daran veröffentlichten Aufsätzen haben Freunde von Schober ihren Erinnerungen an den Künstler Ausdruck verliehen. Eine Reihe Fotos aus dem persönlichen Leben geben einen Einblick in sein privates Leben und öffentliche Auftritte. Über hundert ganzseitige Abbildungen – Ölbilder und Aquarelle, Zeichnungen und Radierungen, im wesentlichen chronologisch geordnet – dokumentieren seine Malweise und seine künstlerische Entwicklung. Ein vollständiges Werkverzeichnis, biographische Daten sowie ein Verzeichnis seiner Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen vervollständigen die vorliegende «erste große» Monographie über Peter Jakob Schober, die den Freunden seiner Kunst und Kunstrichtung empfohlen werden kann.

Sibylle Setzler

HELMUTH ALBRECHT (u. a.): **Kalk und Zement. Industriegeschichte am Südrand der Schwäbischen Alb.** (Technik und Arbeit, Band 4). Herausgegeben vom Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim in Zusammenarbeit mit dem Schwäbischen Heimatbund. Verlag Regionalkultur Ubstadt-Weiher 1991. 348 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Pappband DM 39,80 (Subskriptionspreis, danach DM 49,80)

Im Jahr 1985 erwarb der Schwäbische Heimatbund das stillgelegte und vor sich hin verfallende Kalkwerk Untermarchtal mit dem Ziel, *den historischen, denkmalgeschützten Kalkofen sobald wie möglich wieder herzustellen und danach einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.* Dies ist inzwischen geschehen: Das Kalkwerk wurde restauriert, wieder funktionsfähig gemacht, in ihm zudem ein Museum eingerichtet, das seine einstige Funktion, sein Funktionieren, seine Produktions- und Arbeitsbedingungen sowie seine Bedeutung für die Region erläutert. Hand in Hand ging damit ein – vom Lehrstuhl für die Geschichte der Naturwissenschaft und Technik am Historischen Institut der Universität Stuttgart unter Leitung von Helmuth Albrecht betreutes – Forschungsprojekt, das die Grundlagen der musealen Präsentation erarbeitete. Daraus wiederum entwickelte sich schließlich das vorliegende Buch, das sich mit der Geschichte des Untermarchtaler Kalkwerks, mit der Herstellung von Kalk und Zement sowie vor allem mit der historischen Entwicklung der gesamten Kalk- und Zementindustrie am Südrand der Schwäbischen Alb beschäftigt.

Einleitend beschreibt Jürgen Brucklacher, Beauftragter des Schwäbischen Heimatbundes für den Kalkofen Untermarchtal, den Baubefund, die bauliche Instandsetzung, die Rekonstruktion der Betriebseinrichtung und die im Kalkwerk untergebrachte Ausstellung. Es folgen vier Beiträge, die umfassend alle Aspekte der Entstehung, Herstellung und Verwendung von Kalk und Zement erläutern. Das umfangreichste Kapitel *Vom Caementum zum Zement* beschäftigt sich mit der Geschichte der regionalen Zementindustrie von den Anfängen bis zur Gegenwart. Es baut ebenso wie das folgende Kapitel *Vom Kalkstein zum Kalk. Die Geschichte der Kalkindustrie im Alb-Donau-Raum seit dem 19. Jahrhundert* auf umfangreichen und gründlichen Studien auf, wobei bislang weitgehend unbekanntes Quellen ausgewertet werden konnten. Dabei wird nicht nur ein Stück Industriegeschichte – anschaulich illustriert und gut lesbar – aufgezeichnet. Deutlich wird eben auch die wirtschaftliche und soziale Bedeutung des Kalkbrennens und der Zementherstellung. Schließlich leiteten sie in der bis ins 20. Jahrhundert ausschließlich landwirtschaftlich geprägten Region die Industrialisierung ein und sind noch heute ein Wirtschaftsfaktor ersten Ranges.

Natürlich wird auch der Geschichte des Kalkwerks Untermarchtal von 1921 bis zu seinem Ende nachgegangen. Geschildert werden die Gründung, der Produktionsbeginn und die Besitzgeschichte, aufgezeigt der Produktionsablauf, das Vertriebssystem und das Liefergebiet, die Rentabilität und die Arbeitsbedingungen sowie die allgemeine Bedeutung des Kalkwerkes. Ein Erfahrungsbericht des Forschungsprojekts, ein Literaturverzeichnis sowie ein Orts- und Namensregister schließen den Band, der eine Lücke landeshistorischer Forschung füllt und zur Pflichtlektüre eines jeden an Wirtschafts-, Technik-, Landes- oder Sozialgeschichte Interessierten gehört.

Sibylle Wrobbel

JEAN LUCIEN ESTRADÉ: **Tuttlingen April 1945 – September 1949. Die französische Militärregierung in Tuttlingen.** Geschichtsverein für den Landkreis Tuttlingen 1990. 200 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Statistiken und Diagrammen. Kartoniert DM 23,-

Mit dem Einrücken der französischen Truppen am Nachmittag des 21. April 1945 war auch für die Tuttlinger Bevölkerung der Zweite Weltkrieg beendet. Angesichts der militärischen Übermacht hatte man davon abgesehen, den in der Nacht zuvor zusammengerufenen «Volkssturm» einzusetzen, so daß die Besetzung kampflos, jedoch aufgrund eines unnötigen Bombenangriffs der französischen Luftwaffe nicht ohne Todesopfer vorstatten ging. Die Sprengung der beiden großen Eisenbahnbrücken hatte noch die Wehrmacht befehlsgemäß ausgeführt; die Zerstörung der Donaubrücke in der Stadt war nicht gelungen. Auch wenn sich die sichtbaren Schäden in überschaubarem Rahmen hielten, so existierten doch wirtschaftliches Leben und die deutsche Verwaltung

praktisch nicht mehr. Nach Inhaftierung des Landrats und einiger Polizeiangehöriger übernahm ein Kommando des «5. Büros» der I. französischen Armee die Verwaltung. Bis Anfang Mai folgten weitere Kommandos. Schließlich wurde die Regierung im Kreis Tuttlingen am 4. Mai 1945 dem Sonderkommando Nr. 17/G 3 der Französischen Militärverwaltung in Deutschland (AMFA) übertragen. Dessen Chef, bis Ende Dezember 1945 Major René Williard, bezog als Kreisbeauftragter mit seinem Stab das ehemalige Gebäude der Stadtwerke am Marktplatz. In dieses Amt wurde am 10. Mai 1946 – nach einer kurzen Interimslösung – Jean-Lucien Estrade, der Verfasser des vorliegenden Berichts, berufen.

Der 46jährige «Gouverneur», seit 1924 Berufssoldat, schloß im Sommer 1950 seine schriftlichen Ausführungen. Durch persönliche Kontakte gelangte das Manuskript an den Geschichtsverein des Landkreises Tuttlingen, der die Übersetzung der Niederschrift initiierte und nun mit ihrer Edition eine Quelle vorlegt, welche die Tätigkeit der Kreisregierung beschreibt, aber auch die Handlungsweise der Behörde und ihres Chefs nicht von Kritik ausnimmt.

Estrade macht den Leser zunächst mit dem Aufbau der Kreisregierung bekannt. Die Abteilung der «Surêté» und das für die Rückführung der «Displaced Persons» zuständige Amt werden im Vergleich zu den übrigen Dienststellen eingehender beschrieben. Bei allem Respekt für die geleistete Arbeit kann man sich des Eindrucks doch nicht ganz erwehren, daß dies auf die Erfolge besagter Abteilungen zurückzuführen ist. Gerade im Bereich der «Services Françaises», zu diesen zählten Quartier-, Rationierungs- oder Meldeamt, hätte man sich vertiefende Informationen gewünscht. Zwar erkennt der Autor den wesentlichen Einfluß dieser Dienststellen auf das Leben der deutschen Bevölkerung an, die von ihm erstellten Zahlenreihen, Kurven und Tabellen können jedoch das Fehlen eingehender Erläuterungen nicht ersetzen. Überhaupt scheint der «Gouverneur» einen Hang zu dieser Art der Darstellung gehabt zu haben, was wiederum die Herausgeber dazu bewog, *auf Schaubilder mit recht belanglosem Inhalt* zu verzichten.

Unbedingt beachtenswert sind dagegen die Personenbeschreibungen, die Estrade immer wieder in seinen Bericht einstreut. Insbesondere in den umfangreichen Kapiteln zur Entwicklung der deutschen Verwaltung und des politischen Lebens – Parteien und Gewerkschaften – im Kreis Tuttlingen gelangen ihm treffende Analysen. Sie lockern die Masse von Namen, Daten, Gründungsterminen oder Mitgliederzahlen auf und geben dem durch die Informationsflut leicht ermüdeten Leser Gelegenheit zur Erholung. Spannend zu lesen ist zudem das Kapitel über die Arbeitskämpfe, die sich im Juli 1947 gegen die mangelnde Lebensmittelversorgung, im Mai 1948 gegen die Weigerung der Arbeitgeber in der Lederbranche, den ersten Mai zu bezahlen, und schließlich im August desselben Jahres gegen die Demontage richteten. Estrade zitiert hier aus seinen protokollartigen Berichten an die Militärregierung und läßt auch die Protagonisten zu Wort kommen. Die von den Herausgebern grau unterlegten und

damit hervorgehobenen Textpassagen wirken dadurch im Vergleich zum restlichen Bericht unmittelbarer. Hinzukommt, daß der Autor auf diesen wenigen Seiten – wie übrigens an keiner anderen Stelle sonst – dem Leser direkte Einblicke in das komplizierte Verhältnis zwischen Franzosen und Deutschen gewährt, indem er den Ablauf der Ereignisse minutiös schildert und durch einen Perspektivenwechsel, das heißt durch die Fortführung des Berichts in der Ich-Form, am Geschehen beteiligt erscheint.

Diese kurzzeitige Aufgabe der Erzählweise in der dritten Person mit ihren teilweise formelhaften Höflichkeitsfloskeln ist stilistisch, vor allem aber auch inhaltlich als Höhepunkt des gesamten Textes anzusehen. So schildert Estrade die Arbeitskämpfe weniger aus politischer Sympathie, denn zur Verdeutlichung der von seiner Behörde geleisteten «Erziehungsarbeit» an der Bevölkerung des Kreises Tuttlingen. Die Versammlungen, Erklärungen der Arbeiter wie auch der Arbeitgeber, die Suche nach einem tragfähigen Kompromiß etc. werden von ihm als erste demokratische Gehversuche vorgeführt. Sie erscheinen gleichsam als Bewährungsproben eines jungen aufkeimenden politischen Bewußtseins, das sich allmählich verselbständigt und vielleicht einmal ohne fremde Hilfestellung auskommt. Der »Gouverneur« weiß um den hohen Anspruch seines Zieles, wenn er diese «Bewußtseins-erziehung» als «Umsturz» und völligen «Umschwung» der Veranlagung der Bevölkerung bezeichnet. Aber bei aller geäußerten Skepsis um das Gelingen, die Verwirklichung der Aufgabe ist für ihn gleichzeitig Anspruch und Legitimation der Besatzung. Dies bestätigen einmal mehr die Ausführungen in den Kapiteln zur Entwicklung des Bildungsbereichs wie auch des kulturellen Lebens. Auch hier fragt Estrade nach dem Greifen einer «neuen Denk-art»; deren materieller Grundlage widmet er sich in den letzten Kapiteln seines Berichtes.

Die Entwicklung der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion, der Bereich des Arbeitsmarktes, des Transportwesens und der Finanzen werden näher beleuchtet – freilich mit Blick auf den Nutzen für Frankreich. Es kann daher nicht überraschen, wenn der Autor die Bilanz seiner vierjährigen Tätigkeit als Kreisbeauftragter mit der Hoffnung abschließt, *eine Spur hinterlassen (zu haben), und zwar ein echt französisches und von Grund auf günstiges Gepräge, das die Deutschen, die wir zunächst verwaltet, dann kontrolliert haben, nicht so schnell vergessen werden.*

Daß dies geschehen ist, verdeutlicht nicht zuletzt die Veröffentlichung des Berichts durch den Kreisgeschichtsverein. In diesem Zusammenhang ist auch die gelungene Ergänzung des Textes durch Anmerkungen und Fotografien hervorzuheben. Allen Beteiligten ist ein großer Schritt auf einem bislang kaum berührten Forschungsgebiet der Tuttlinger Lokal- und Kreisgeschichte gelungen. Es bleibt zu hoffen, daß der Weg fortgesetzt wird. Der Blickwinkel des «Gouverneurs» sollte hierzu anregen, denn sein Bericht ist eine Quelle, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Roland Schurig